

## Verweigert die Westkirche den Heiligen des Alten Testaments die liturgische Verehrung? \*

VON GEORG BRAULIK O. S. B.

Mit dem Titel meines Vortrags setze ich als selbstverständlich voraus, dass die Ostkirchen immer schon die Heiligen des Alten Testaments verehrt haben, und dass sie es auch heute tun. Ferner, dass die Großen des Alten Bundes „Heilige“ sind.<sup>1</sup> Für die Alte Kirche waren sie das ohne Frage und ihre Heiligkeit wurde nicht als erklärungsbedürftig empfunden. Ambrosius zum Beispiel sprach nicht einfach von Abraham oder David, wie wir das tun. Er nannte sie den heiligen Abraham und den heiligen David, genauso wie er vom heiligen Paulus oder heiligen Petrus redete.<sup>2</sup> Dass auch die Liturgie hier keine Probleme hat, zeigt die Anrufung vorchristlicher Gestalten um ihre Fürbitte. Allerdings erweckte das Wort „Heiligkeit“ nicht unmittelbar die Vorstellung von sittlicher Vollkommenheit, eher schon die einer „Weihe“: Heilige, das sind die, welche Gott für einen Auftrag ausgewählt hat. Abraham und David zum Beispiel waren gewiss keine moralischen Heroen oder frommen Asketen. Aber sie waren in den Augen der Alten Männer Gottes, die er zu Instrumenten seiner Offenbarung gemacht hat.<sup>3</sup> Mehr noch: Sie werden in der göttlichen Heilsökonomie auch zu Vorbildern des Herrenmysteriums.<sup>4</sup> Dafür hatte man das Zeugnis der Bibel. Historische Fragen, die uns heute quälen,<sup>5</sup> spielten keine Rolle. Nur unsere

\* Vortrag, gehalten an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Sankt Georgen in Frankfurt am Main anlässlich meiner Ehrenpromotion am 21. Juni 2006, und an der Theologischen Fakultät Erfurt am 11. Januar 2007. Der Vortragsstil wurde weitgehend beibehalten. Ich danke Norbert Lohfink und Hans-Jürgen Feulner für die kritische Lektüre des Manuskripts.

<sup>1</sup> Vgl. D. B. Botte, *Le culte des saints de l'Ancien Testament dans l'église chrétienne*, in: CSion 4 (1950), 38–47. Zum Kult der Ostkirchen siehe 40–44, zum Begriff der „Heiligen“ 39f.

<sup>2</sup> Vgl. Th. Heither/C. Reemts, *Biblische Gestalten bei den Kirchenvätern: Abraham*, Münster 2005, 316f.

<sup>3</sup> Bei Abraham ist das für die Patristik bereits in einer Monographie untersucht: „Auf den ersten Blick hat man den Eindruck, daß die Kirchenväter Abraham in einer manchmal schwer erträglichen Art und Weise heroisieren und moralisieren. Schaut man aber tiefer, so wird deutlich, daß es für die christliche Theologie ... bei der Beschäftigung mit dem großen Patriarchen letztlich nicht auf ihn selbst ankommt, sondern auf den sich in ihm und durch ihn offenbarenden Gott. Abraham wird immer in Relation gesehen, als Hörender, Antwortender, Geführter, Geprüfter, Begnadeter. Im Aufruf, ihn nachzuahmen, liegt nicht nur, noch nicht einmal in erster Linie der Verweis auf ein menschlich-moralisches Vorbild, sondern vor allem die Einladung wie Abraham zu antworten, wenn Gott in das eigene Leben eintritt“ (Heither/Reemts, 375).

<sup>4</sup> Melito von Sardes hat in seiner Pascha-Homilie (Abschnitt 69) das Leiden der alttestamentlichen Gerechten sogar mit der Passion Christi identifiziert: „Denn dieser ist es, der in Abel getötet wurde, in Isaak gebunden wurde, in Joseph verkauft wurde, in Moses ausgesetzt wurde, in den Propheten verachtet wurde“ (Vom Passa. Die älteste christliche Osterpredigt. Übersetzt, eingeleitet und kommentiert von J. Blank [Sophia. Quellen östlicher Theologie 3], Freiburg i. Br. 1963, 119).

<sup>5</sup> Offenbar wird bei der Feier der Heiligen nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil mit zweierlei Maß gemessen. Dafür nur zwei Beispiele: Die „Unschuldigen Kinder“ können sicher nicht mehr an Historizität beanspruchen als zum Beispiel die sieben „makkabäischen“ Märtyrbrüder und ihre Mutter. Daran lässt die moderne Bibelwissenschaft keinen Zweifel. Trotzdem werden nur

jetzige lateinische Kirche hat mit der Feier der Heiligen des Alten Testaments ein Problem.<sup>6</sup> Sie hat sie nicht ins Sanktorale, den Heiligenkalender, aufgenommen. Hat sie vielleicht eine Tradition, alttestamentlichen Heiligen die liturgische Verehrung zu verweigern? Oder ist nur ein Missgeschick passiert? Ein Missgeschick der Art nämlich, dass die nachvatikanische Liturgiereform bei gleichzeitig geradezu inflationärer Vermehrung christlicher Heiliger die alttestamentlichen Heiligen von den Altären geholt hat, ohne dass sie es selbst so richtig merkte?

### Ein Beispiel der Verweigerung: die sieben makkabäischen Märtyrerbrüder

Ich beginne mit der ersten Frage: Gibt es in der westlichen Kirche, speziell in der liturgischen Festpraxis Roms, möglicherweise eine Tradition, alttestamentliche Heilige grundsätzlich nicht zu verehren? Bei dieser Frage kann ich direkt an die Geschichte meines Wiener Klosters anknüpfen. Es heißt Benediktinerabtei zu den „Schotten“. Sie werden vermutlich wissen, dass die „Scotti“ des Mittelalters, die 1155 von Regensburg aus auch unser Kloster begründeten, heute als „Iren“ bezeichnet werden müssten. Aus den ersten drei rein irischen Jahrhunderten unserer Abtei haben sich nur wenige Zeugnisse erhalten. Doch zufällig befinden sich darunter auch zwei Pergamentfragmente<sup>7</sup> mit Responsorien und Antiphonen. Und sie gehören nun ausgerechnet zur Liturgie des damals nicht nur bei uns in Wien, sondern auch an anderen Orten Europas am 1. August gefeierten Festes der sieben „makkabäischen“ Märtyrerbrüder und ihrer Mutter.<sup>8</sup> Sie dürfen zwar nicht

---

die Unschuldigen Kinder liturgisch im Rang eines „Festes“ gefeiert. Die im Lauf seiner Liturgiegeschichte entstandenen Texte zeigen aber, „welche Widerstände zu überwinden waren, um nachzuweisen, dass die Unschuldigen, obwohl Kinder, Märtyrer waren und, obwohl nicht getauft, zur Erlösung gelangt waren“ (*J. Hennig*, Zur liturgischen Lehre von den Unschuldigen Kindern, in: ALW 9,1 [1965], 72–85, 79 [Liturgie gestern und heute. Band I, Maria Laach 1989, 556–569, 563]). Im Gegensatz zu den Märtyrerbrüdern und den Unschuldigen Kindern werden Joachim und Anna, die legendären Eltern Marias, nicht einmal mehr in der Heiligen Schrift genannt. Sie verdanken ihre Feier nur der speziellen Frömmigkeit des Mittelalters, werden aber trotzdem dem römischen Generalkalender zufolge am 26. Juli durch ein gebotenes Gedächtnis geehrt.

<sup>6</sup> Bis heute wurde noch keine umfassende Monographie über die alttestamentlichen Heiligen in der Liturgie geschrieben. Das hat *J. Hennig*, Zur Stellung Abrahams in der Liturgie, in: ALW 9,2 (1966), 349–366, 353f. [Liturgie gestern und heute. Band II, Maria Laach 1989, 979–996, 983f.] schon vor vier Jahrzehnten beklagt, doch hat sich daran trotz eines radikalen Umdenkens der Kirche im Verhältnis zum Alten Testament und zum Judentum nichts geändert. Eine Übersicht über die relativ wenigen Artikel zu Festen biblischer Gestalten bietet *H. Auf der Maur*, Feste und Gedenktage der Heiligen, in: Feiern im Rhythmus der Zeit II/1 (GDK 6,1), Regensburg 1994, 65–357, 117f.

<sup>7</sup> Sie steckten in den Buchdeckeln des Codex 248 (335) (Archiv der Schottenabtei), aus denen sie vor einem Vierteljahrhundert herausgelöst wurden. Die Fragmente gehörten zu einem Regensburger Antiphonale, das paläographisch um 1200 datiert wird, aber auf eine ältere Tradition zurückgeht. Siehe dazu *M. Czernin* (Hg.), Die Musik der irischen Benediktiner in Wien, Graz 2007 (im Druck).

<sup>8</sup> Die Responsorien und Antiphonen stammen aus dem monastischen Chorgebet. Ihre Texte wurden zum Großteil aus dem 1. und 2. Makkabäerbuch ausgewählt. Sie sprechen von den

mit den Hasmonäern, den Söhnen des Mattatias, verwechselt werden. Doch vergegenwärtigt das liturgisch breit entfaltete Fest auch Passion und Erlösung der Juden in ihrem Kampf<sup>9</sup> um die beiden zentralen Heilsgüter: das Gesetz und den Tempel. Das Evangelium der Messe war – wie wir aus anderen Zeugnissen wissen<sup>10</sup> – der Matthäustext über den Besuch der Verwandten Jesu, seiner Mutter und seiner Brüder (Mt 12,46–50). Die Märtyrermutter und ihre Söhne werden also mit Maria und denen parallelisiert, die Jesus jetzt seine Brüder und Schwestern nennt, weil sie „den Willen des himmlischen Vaters tun“. Die Handschriften zeigen somit ein Fest, das mit eigenen Texten für Stundenliturgie und Eucharistiefeier<sup>11</sup> ausgestattet und theologisch gut durchdacht war.

In Mitteleuropa gehört das Makkabäerfest zu den „neuen Heiligenfesten“ des 9. bis 11. Jahrhunderts. Es ist leider das einzige Gedächtnis alttestamentlicher Heiliger, das sich in der gesamten Westkirche durchgesetzt hat. Bernhard von Clairvaux schrieb im 12. Jahrhundert eine kurze Abhandlung darüber, „warum die Makkabäer als einzige von allen Gerechten des Alten Testaments durch die Väter das einzigartige Privileg eines jährlichen Festes und eine den christlichen Märtyrern gleiche Verehrung erhielten“ (PL 182, 230–234).<sup>12</sup> Dass dieses Fest bei uns gefeiert wurde und sich durchhielt, dürfte den irischen Mönchen zu verdanken sein. In Irland ist es schon in ei-

---

Kämpfen der Völker gegen Israel und den Jerusalemer Tempel, aber auch von den Siegen Judas, des Makkabäers, und seiner Brüder. Wir können sie dank mehrerer Vergleichskodizes (siehe dazu R.-J. Hesbert [ed.], *Corpus Antiphonale Officii*, vol. II: *Manuscripti „Cursus Monasticus“* [RED.F VIII], Rom 1965, 738–741) der am 1. August gefeierten „*Hystoria Machabeorum*“ zuordnen. Die Responsorien waren in der Lesung aus 1 Makk 1,1–21 über den Beginn der Herrschaft des Königs Antiochus Epiphanes eingefügt. Die erhaltenen Antiphonen umrahmten offenbar die Lobgesänge aus dem Evangelium, das „Benediktus“ und das „Magnifikat“. Zwei dieser Antiphonen sind mit Sätzen des 2. Makkabäerbuchs formuliert und bitten um die Öffnung der Herzen für Gottes Gesetz (1,4) und um die unbefleckte Bewahrung des Tempels (14,35f.).

<sup>9</sup> Zu den Vorstellungen vom „Kampf“ in Aufstand und Martyrium, wie sie das 1., 2. und 4. Makk prägen und christlich rezipiert wurden, siehe G. Firpo, *La morte per la legge di Dio in 4 Mac e nell'esperienza giudaico-cristiana*, in: „*Dulce et decorum est pro patria mori*“. *La morte in combattimento nell'antichità*, herausgegeben von M. Sordi; *Contributi dell'Istituto di storia antica* 16, Mailand 1990, 261–279.

<sup>10</sup> Siehe zum Beispiel das Baseler Missale (A. Hänggi/P. Ladner, *Missale Basileense Saec. XI* [Codex Gressly] [SpicFri 35A], Freiburg/Schweiz 1994, 147, 374 [Orationen] und 475 [Lesungen]). Zu den Messantiphonen siehe R.-J. Hesbert (ed.), *Antiphonale Missarum Sextuplex*, Rom 1985, 140f. [Nr. 124–126].

<sup>11</sup> Das römische Messformular hatte allerdings keine eigene Präfation wie die altspanische Liturgie (8.–10. Jahrhundert), die an der analogen Stelle, der „*Inlatio*“, ein breit entfaltetes Elogium, also Martyriumslob, der sieben Brüder und ihrer Mutter enthält (M. Férotin OSB, *Le Liber Mozarabicus Sacramentorum et les manuscrits mozarabes. Réimpression de l'édition de 1912 et bibliographie générale de la liturgie hispanique, préparées et présentées* (A. Ward SM/C. Johnson OSB; BEL.S 78), Rom 1995, 586–588 [473f.]).

<sup>12</sup> Regionale Kalender lassen allerdings auf eine breitere Verehrung alttestamentlicher Heiliger schließen. So verzeichnet zum Beispiel das Missale Hallense 1524/29 (Hofbibliothek Aschaffenburg Ms. 10) am Vorabend der Reformation für den 10. April das Gedächtnis des Propheten Ezechiel, am 24. April Sidrach, Mysach und Abdenago, am 14. Juni den Bekenner und Propheten Elisäus, am 1. August die sieben Makkabäer und am 30. Dezember König David.

nem Sakramentar des 7. Jahrhunderts bezeugt.<sup>13</sup> Auch noch über dieses Fest hinaus entwickelte die Kirche Irlands systematisch die Verehrung der alttestamentlichen Heiligen, die im Osten schon seit Jahrhunderten lebendig war, und vermittelte sie einzelnen Bistümern des europäischen Kontinents.<sup>14</sup>

1570 verzeichnet der universalkirchliche Kalender des *Missale Romanum* allerdings nur das Gedächtnis der „sieben makkabäischen Märtyrerbrüder“. Das römische Martyrologium von 1584 nennt immerhin 29 Heilige des Alten Testaments<sup>15</sup>; das letzte Martyrologium des mittelalterlichen England zählt sogar nicht weniger als hundert auf<sup>16</sup>. Bei der seit dem Spätmittelalter nur mehr marginalen Memoria der so genannten „Makkabäer“ blieb es bis zur Kalenderreform des Zweiten Vatikanischen Konzils. Sie ließ diesen kümmerlichen Restbestand einen unrühmlichen Rubrikentod sterben. Darüber später mehr. Zunächst aber will ich, weil die Feier der sieben Brüder und ihrer Mutter in der Geschichte der Heiligenverehrung der gesamten christlichen Welt eine Schlüsselrolle spielt und sich in jüngerer Zeit die Veröffentlichungen darüber mehren<sup>17</sup>, noch ihren Ursprung<sup>18</sup> und einige theologische Probleme, die sie schon zur Väterzeit aufwarf, skizzieren. Vor dem Hintergrund dieses Beispiels stelle ich dann in einem zweiten Teil die grundsätzliche Frage nach Sinn und Möglichkeit einer liturgischen Verehrung alttestamentlicher Heiliger in der Westkirche von heute.

Die sieben Märtyrerbrüder nehmen unter den Heiligen des Alten Testaments eine einzigartige Stellung ein. Denn der Traktat 2 Makk 7 entwickelt eine jüdische Märtyrertheologie,<sup>19</sup> an die Jesus und das Neue Testament an-

<sup>13</sup> Vgl. A. Dold/L. Eizenhöfer, Das irische Palimpsestsakramentar im CLM 14429 der Staatsbibliothek München entziffert und herausgegeben (TAB 53/54), Beuron/Hohenzollern 1964, 135–142.

<sup>14</sup> Vgl. J. Hennig, Abel's Place in the Liturgy, in: TS 7 (1946) (Medieval Ireland, Saints and Martyrologies. Selected studies, ed. by M. Richter; CSStS 298, Northampton 1989, I), 126–141, 140; ders., The literary tradition of Moses in Ireland, in: Tr. 7 (1949–1951) (Medieval Ireland, III), 233–261, 260.

<sup>15</sup> Vgl. H. I. Marrou, Les saints de l'Ancien Testament au Martyrologe romain, in: *Mémorial Joseph Chaine* 1888–1948 (BFCTL 5), Lyon 1950, 281–290.

<sup>16</sup> Vgl. J. Hennig, Zur Stellung der Juden in der Liturgie, in: LJ 10 (1960), 129–140, 139 (Liturgie gestern und heute, Band II, 891–902, 901).

<sup>17</sup> Vgl. M. Vinson, Gregory Nazianzen's Homily 15 and the Genesis of the Christian Cult of the Maccabean Martyrs, in: Byz. 64 (1994), 166–192; L. Rutgers, The Importance of Scripture in the Conflict between Jews and Christians: The Example of Antioch, in: *The Use of Sacred Books in the Ancient World*, ed. by L. Rutgers [u. a.], Leuven 1998, 287–303; G. Rouwhorst, The Cult of the Seven Maccabean Brothers and Their Mother in Christian Tradition, in: *Saints and Role Models in Judaism and Christianity*, ed. by M. Poorthuis/J. Schwartz (Jewish and Christian Perspective Series VII), Leiden 2004, 183–204; C. Thoma, Deutungen frühjüdischer Martyrien und der Shoah, in: *Streitfall Christologie. Vergewisserungen nach der Shoah*, herausgegeben von H. Hoping/J.-H. Tück (QD 214), Freiburg i.Br. 2005, 41–72; ferner die Monographie von L. F. Pizzolato/C. Somenzi, *I sette fratelli Maccabei nella chiesa antica d'occidente* (SPMed 25), Milano 2005. Siehe auch das Themenheft „Heiliger Krieg in der Bibel?“, WUB 12 (2007), Heft 1.

<sup>18</sup> Zur Verehrung weiterer alttestamentlicher Heiliger in der frühen Kirche siehe zum Beispiel M. Simon, Les saints d'Israël dans la dévotion de l'Eglise Ancienne, in: RHPPhR 34 (1954), 93–127 (Recherches d'histoire judéo-chrétienne [Et] 6), Paris 1962, 154–180).

<sup>19</sup> Siehe dazu J. W. van Henten, Das jüdische Selbstverständnis in den ältesten Martyrien, in: Ders. (Hg.), *Die Entstehung der jüdischen Martyrologie* (StPB 38), Leiden 1989, 127–161; U. Kel-

knüpfen konnten. Wichtig ist vor allem das Bekenntnis des jüngsten der Brüder, der sein bevorstehendes Martyrium zur fürbittenden Sühne für sein schuldiges Volk macht. Es entspricht dem Kelchwort Jesu, in dem er seinen blutigen Tod als heilvoll für andere deutet. Die Bitte um die „versöhnende“ Wirkung des stellvertretenden Opfertodes in 2 Makk 7,37f. am Höhepunkt des Vermächtniswortes – „Ich gebe wie meine Brüder Leib und Leben hin für die Gesetze unserer Väter und rufe zu Gott, er möge seinem Volk bald wieder gnädig sein“ – ist die sachlich engste alttestamentliche Parallele zu den Abendmahlsworten Jesu.<sup>20</sup> Dazu kommt eine zweite wichtige Botschaft des 7. Kapitels, die eigenartigerweise in der Verkündigung der Kirchenväter nicht entfaltet wird: Es ist der Glaube an die himmlische Auferstehung der Märtyrer und an das Gericht Gottes über die Verfolger seines Volkes (vgl. zum Beispiel Mk 14 par; Offb 6,9–11).<sup>21</sup> Das 2. Makkabäerbuch (7,9.14.36) entnimmt ihn vor allem Texten der Tora (der Bundesverheißung Dtn 32,36.43 und der Menschenschöpfung) und entfaltet ihn systematisch.<sup>22</sup> Hier gibt es also bereits in vorchristlicher Zeit eine Lehre von der ganzheitlichen Auferstehung der Märtyrer, die sie endgültig mit Gott vereinigt,<sup>23</sup> wie auch Jesus ein verherrlichtes Zusammensein mit dem Vater erwartete.

Historisch ist die Verehrung der sieben Märtyrer und ihrer Mutter der einzige jüdische Kult, der nachweislich von Christen übernommen wurde. Die rabbinische Tradition bezeichnet die sieben Märtyrer zwar niemals wie die christliche Liturgie und Literatur als „Makkabäer“. Dennoch geht es um

---

*lermann*, Das Danielbuch und die Märtyrertheologie der Auferstehung, in: *Van Henten* (Hg.), Die Entstehung der jüdischen Martyrologie, 51–75.

<sup>20</sup> Vgl. *A. Schenker*, Das fürbittend sühnende Martyrium 2 Makk 7,37–38 und das Kelchwort Jesu, in: *FZPhTh* 50 (2003), 283–292. Nach *D. Flusser*, Das jüdische Martyrium im Zeitalter des Zweiten Tempels und die Christologie, in: *FrRu* 25 (1973), 187–194, nahm die Mehrzahl der jüdischen Märtyrer zwei Jahrhunderte vor der neutestamentlichen Zeit den Tod mit sehr ähnlichen Überzeugungen auf sich wie der Märtyrer Jesus von Nazareth: „Die Christologie ... fußt auf dem jüdischen Martyrium. ... Wenn wir das jüdische Martyrium und die Ideen, die damit im Zeitalter des zweiten Tempels verbunden waren, genauer untersuchen, verstehen wir auch den Anfang der Christologie. ... Wir finden dann besonders die Idee des Sühnetodes Jesu schon im Judentum vorgezeichnet. ... Die Hauptquellen über das jüdische Martyrium und die damit verbundene Ideologie fließen seit der Zeit der Makkabäer reichlich“ (187).

<sup>21</sup> Ein Beispiel dafür bildet Augustinus. Obwohl 2 Makk 7,1–41 als Lesung in der Messliturgie verwendet wurde (*Sermo CCC*, 1; PL 38, 1377), legt Augustinus in den drei Predigten über die Makkabäer (*Sermo CCC*, *CCCI* und *CCCI A*) den Text unter dieser Rücksicht nicht aus und zieht ihn selbst dort nicht heran, wo er in *Sermo CCCI* auf das Gericht und das zukünftige Leben bei Gott zu sprechen kommt. Zur raschen Orientierung über den Inhalt der einzelnen Abschnitte siehe *The Work of Saint Augustin. A Translation for the 21st Century. Part III: Sermons, volume 8: Sermons 273–305A. Translation and Notes by E. Hill*, New York 1994, 276–299.

<sup>22</sup> Vgl. *U. Kellermann*, Auferstanden in den Himmel. 2 Makkabäer 7 und die Auferstehung der Märtyrer (SBS 95), Stuttgart 1979.

<sup>23</sup> Gott schafft „aus den verbrannten und zerstörten Leibern der Märtyrer neue, vollkommene Schöpfungen, die in Seiner Nähe miteinander glücklich sein werden. Gemeinsames Martyrium hat gemeinsames neues Eintreten ins endgültige Reich Gottes zur Folge. Dies war die Spitze aller Hoffnungen der frühjüdischen Märtyrer. Die Auferstehung ist keine Hoffnung Einzelner. Sie ist vielmehr die Hoffnung aller Menschen, die im Leben leiden müssen und die ihr Leiden Gott als Opfer – gar als Lebensopfer – anbieten“ (*Thoma*, 64f.).

den gleichen Kult. Er ist vermutlich an ihrem vermeintlichen Grab im syrischen Antiochien, einem Zentrum blühenden jüdischen Lebens, während der Verfolgungen durch Kaiser Julian den Apostaten (361–363 n. Chr.) voll in Gang gekommen.<sup>24</sup> Denn Julians Religionspolitik war jener König Antiochus' IV. im 2. Makkabäerbuch ähnlich.<sup>25</sup> Allerdings wird die Entstehung der liturgischen Verehrung der „Makkabäermärtyrer“ heute unterschiedlich rekonstruiert.<sup>26</sup> Jedenfalls begingen die Juden das Gedächtnis am 9. Av (Tisch' a be'av) im Juli oder August, dem Tag, an dem der erste und der zweite Tempel zerstört worden waren, an einem Tag tiefster Trauer.<sup>27</sup> Der liturgische Eigenkalender des lateinischen Patriarchats von Jerusalem verzeichnet heute die Memoria der „heiligen Makkabäermärtyrer“ am 3. August.<sup>28</sup> Der übliche christliche Gedenktag ist allerdings der 1. August.<sup>29</sup> Nur in der koptischen Kirche begeht man das Gedächtnis am 8. August.<sup>30</sup> Die Gedenktage befinden sich also alle in unmittelbarer Nähe zum beweglichen Gedenktag des 9. Av. Aber nicht nur der Zeitpunkt, auch der Ursprungsort der liturgischen Verehrung in Antiochien ist Juden und Christen gemeinsam. Nach traditioneller Erklärung lagen die Gräber der Märtyrerbrüder und ihrer Mutter im Schutze einer Synagoge. Die Stätte zog viele Christen und Heiden gleichermaßen an. Nach dem arabischen Martyriumsbericht des Nissim Ibn Schachin aus dem 11. Jahrhundert war diese Kanisah sogar die erste Synagoge nach der Zerstörung des zweiten Tempels und hieß „Synagoge der Haschmonit“, also „der Hasmonäerin“.<sup>31</sup> Gemeint ist die Mutter der Märtyrerbrüder, die auch die Kirchenväter besonders preisen. Ver-

<sup>24</sup> Welche bemerkenswerte Popularität die makkabäischen Märtyrer schon vor ihrer liturgischen Verehrung besaßen, belegen zum Beispiel *Cyprians* Schrift *Ad Fortunatum* de exhortatione martyrii 11 (CChr.SL 3, 205–210); siehe dazu S. Déleani, *Une typologie du martyre chrétien: la Passion des frères Maccabées et de leur mère selon saint Cyprien*, in: *Figures de l'Ancien Testament chez les Pères* (CBiPa 2), Strasbourg 1989, 189–213; ferner *Origenes'* *Exhortatio ad martyrium* (GCS 2, 3–47). Beide Kirchenväter verweisen neben den „Makkabäern“ allerdings auch auf andere alttestamentliche Gestalten, die einen stellvertretenden Opfertod starben, als Modelle christlicher Märtyrer, vor allem auf Daniel und die drei jungen Männer im glühenden Ofen.

<sup>25</sup> Das ist die These von *Vinson*, vor allem 186–189, die verschiedene Fakten plausibel systematisiert.

<sup>26</sup> Einen Überblick gibt *Rouwhorst*, 184–193. Dabei wäre noch *E. Bammel*, *Zum jüdischen Märtyrerkult*, in: *ThLZ* 78 (1953), 119–126, zu ergänzen.

<sup>27</sup> Zum Zusammenhang des Todes der sieben Märtyrerbrüder mit der Zerstörung Jerusalems siehe *W. Bacher*, *Jüdische Märtyrer im christlichen Kalender*, in: *Wissenschaft des Judentums im deutschen Sprachbereich*. Ein Querschnitt, herausgegeben von *K. Wilhelm* (SWALBI 16/II), Tübingen 1967, 595–605, 601–603.

<sup>28</sup> Vgl. *Missae propriae Dioecesis Patriarchalis Hierosolymitanae Confirmatae a S. C. de Sacramentis et de Cultu Divino* die 21. Jan. 1975, Jerusalem 1977, 94–98. Eine deutsche Übersetzung des Messformulars bringt kurz danach *W. Sanders*, *Eigenfeste des Patriarchats Jerusalem*, in: *FrRu* 31 (1979), 101–108, 105f.

<sup>29</sup> *J. Obermann*, *The Sepulchre of the Maccabean Martyrs*, in: *JBL* 50 (1931), 250–265, 251, Anm. 3, weist darauf hin, dass das älteste Martyrologium – das so genannte „Breviarium“, eine 411 in Edessa entstandene syrische Übersetzung einer um 362 in Nikomedien verfassten griechischen Vorlage – den semitischen Monatsnamen Av festhält.

<sup>30</sup> Vgl. *N. Nilles*, *Kalendarium normale utriusque ecclesiae orientalis et occidentalis*, I. Band, Innsbruck 1898, 17.

<sup>31</sup> Vgl. *Obermann*, 253–260.

mutlich wurden die Juden später gezwungen, die Synagoge an die Christen abzutreten,<sup>32</sup> die sie in eine Basilika verwandelten. Im Übrigen dürfte diese *lex orandi*, die jüdisch-christliche Verehrung der „makkabäischen Märtyrer“, auch zur Rezeption der Makkabäerbücher in den Kanon der Kirche geführt haben.<sup>33</sup> Das 4. Makkabäerbuch, eine philosophisch gefärbte Neuinterpretation der jüdischen Märtyrergeschichten, die aus dem ersten christlichen Jahrhundert und wahrscheinlich aus Antiochien stammt, hatte bereits eine Grabinschrift für die Mutter, ihre Söhne und den priesterlichen Schriftgelehrten Eleasar entworfen. Sie bringt die Bedeutung dieser Heiligen auf eine theologische Kurzformel<sup>34</sup>:

Diese Toten haben ihr Volk gerechtfertigt [*exedikesan*], indem sie zu Gott aufblickten und den Folterqualen bis zum Tod standhielten. ... Ja, wahrlich, göttlich [*theios*] war der Kampf, der von ihnen ausgefochten wurde. ... Deshalb stehen sie jetzt dem göttlichen Thron nahe und leben in ewiger Seligkeit. Sagt doch auch Mose: „Und alle Geheiligten [*begiasmenoi*] sind unter deinen Händen.“ Diese von Gott Geheiligten sind nun auch dadurch geehrt, dass die Feinde ihretwegen über unser Volk keine Macht mehr hatten, dass der Tyrann bestraft und das Vaterland geläutert wurde. Sie wurden gleichsam zum Seelenersatz [*antipsychon*] für die Sünden des Volkes. Durch das Blut jener Frommen und durch die Sühnegabe [*hilasterion*] ihres Todes rettete [*diesosen*] die göttliche Vorsehung [*pronoia*] das zuvor schlimm bedrängte Israel ganz und gar (4 Makk \* 17, 10–22).

Am Ende des Buches (4 Makk 18) wird auch der schon früher verstorbene Vater gepriesen. Denn er las den Söhnen die biblischen Geschichten über die Ermordung Abels, die Opferung Isaaks, über Josef im Gefängnis, über die zum Feuertod verurteilten drei jungen Männer Hananja, Asarja und Mischael und über Daniel in der Löwengrube vor (vgl. 1 Makk 2, 51–60). „Und er vergaß nicht den Gesang, den Mose lehrte, der belehrend sagt: Ich werde tot machen und wieder lebendig machen [Dtn 32, 39].“<sup>35</sup>

Offenbar gab es in der alten Kirche aber auch Vorbehalte gegen die Verehrung dieser heiligen Juden. Johannes Chrysostomus zum Beispiel, dem wir einige in Antiochien gehaltene Lobreden auf die Makkabäerbrüder, ihre Mutter und den greisen Eleasar (De Maccabeis, hom. 1–3, PG 50, 617–628)

<sup>32</sup> M. Schatkin, The Maccabean Martyrs, VigChr 28 (1974), 97–113, 105–108, nennt Beispiele christlicher Beschlagnahme jüdischer Synagogen. In Antiochien könnte sie eine Reaktion auf die starke „judaisierende Bewegung“ gewesen sein (vgl. Johannes Chrysostomus, Adversus Judaeos [PG 48, 843–942]).

<sup>33</sup> Vgl. H. P. Rüger, Das Werden des christlichen Alten Testaments, in: Zum Problem des biblischen Kanons, herausgegeben von I. Baldermann [u.a.] (JBTh 3), Neukirchen-Vluyn 1988, 175–189, 187f.

<sup>34</sup> Siehe dazu J. W. van Henten, The Maccabean Martyrs as Saviours of the Jewish People. A Study of 2 and 4 Maccabees, Leiden 1997; T. Hilborst, Fourth Maccabees in Christian Martyrdom Texts, in: Ultima Aetas. Time, Tense and Transience in the Ancient World. Studies in Honour of Jan den Boeft, ed. by C. Kroon/D. den Hengst, Amsterdam 2000, 107–121.

<sup>35</sup> Ambrosius hat sich in seiner Schrift De Iacob et vita beata bei der Darstellung des Eleasar und der sieben Märtyrerbrüder vom 4. Makkabäerbuch leiten lassen, siehe dazu: G. Nauroy, Les frères Maccabées dans l'exégèse d'Ambroise de Milan ou la conversion de la sagesse judéo-hellénique aux valeurs du martyre chrétien, in: Figures de l'Ancien Testament chez les Pères (CBIpa 2), Strasbourg 1989, 215–245.

verdanken, sah sich später in Konstantinopel (in einer Rede am Vortag des Festes im Jahr 398/99) gezwungen, die Märtyrer gegen diese Vorwürfe zu verteidigen: Sie hätten ihr Blut gar nicht für Christus, sondern für das Gesetz und die Vorschriften im Gesetz vergossen, und sie seien wegen Schweinefleisch umgebracht worden (De Eleazaro et de septem pueris, hom. 11, PG 63, 525). Chrysostomus widersprach: Nach Jer 31,31–34 habe der gleiche Gesetzgeber den Alten wie den Neuen Bund gestiftet. Weil aber Christus zweifellos den neuen Bund gegeben habe, habe er auch den Alten gegeben, eben das Gesetz, für das die Makkabäer – nämlich die Brüder und ihre Mutter – ermordet worden seien. Sie hätten also doch für Christus ihr Blut vergossen. Auf den gleichen Einwand treffen wir schon zuvor in einer Rede Gregors von Nazianz, die er um 362 gehalten haben dürfte<sup>36</sup>:

Wie steht es mit den Makkabäern? Heute ist ja ihr Fest. Von vielen werden sie nicht verehrt, da ihr Kampf nicht in die Zeit nach Christus fällt. Doch verdienen sie, von allen geehrt zu werden, da sie für den väterlichen Glauben gelitten haben. Wenn sie schon vor dem Leiden Christi ins Martyrium gegangen sind, wozu wären sie erst bereit gewesen, wenn sie erst nach Christus verfolgt worden wären und seinen Tod, in den er für uns gegangen ist, hätten nachahmen können. ... Wir dürfen nicht die, welche vor dem Kreuz gelebt haben, gering achten. Vielmehr verdienen diese, wenn sie dem Kreuz entsprechend gelebt haben [!], unser Lob ...“ (Sermo XV In Machabaeorum Laudem \* 1–2; PG 35, 912 f.; Übersetzung BKV 59, 308 f.).

Der letzte Satz scheint mir von geradezu explosiver Aktualität zu sein. Könnte nicht dieses Verständnis des alttestamentlichen Martyriums in seiner geschichtlichen Bedingtheit von Christusglauben und Christusförmigkeit zu einer für die moderne Theologie so notwendigen Neudefinition der Märtyrer<sup>37</sup> führen? Ihr zufolge wäre dann Märtyrer nicht nur „wer für Christus stirbt, sondern wer *wie* Jesus stirbt, ... nicht nur, wer *Jesu wegen* stirbt, sondern wer *wegen der Sache Jesu* stirbt“, so dass das Wesentliche des Martyriums in der sachlichen Nähe zum Tod Jesu bestünde.<sup>38</sup> Märtyrer wären dann zum Beispiel auch die Armen Lateinamerikas, die umgebracht wurden, weil sie die Sache Jesu, das Reich Gottes, verteidigten,<sup>39</sup> und

<sup>36</sup> Vinson, 176, meint: „Homily 15 marks a turning point in the history of the Maccabean martyrs. Before this sermon, the Maccabeans are merely faces in a crowd of Old Testament exempla which include Daniel and the three Assyrian youths while after it, as the homiletic literature from the last decades from the fourth century attests, they have been singled out from the pack as the sole beneficiaries not only of encomia but of a well-established cult.“

<sup>37</sup> Vgl. dazu das Themaheft „Martyrium in neuem Licht“ Conc(D) 39 (2003), Heft 1.

<sup>38</sup> Vgl. J. Sobrino, Die Bedeutung der Märtyrer für die Theologie, in: Reflektierte Glaube. Festschrift für Erhard Kunz SJ zum 65. Geburtstag, herausgegeben von H.-L. Ollig/O. J. Wiertz (Deutsche Hochschulschriften 1156), Egelsbach 1999, 199–215, 206.

<sup>39</sup> Es sind „alle diejenigen, die für Wahrheit, Gerechtigkeit und Frieden ihr Blut vergossen haben. ... Sie sind zwar keine Märtyrer für den christlichen Glauben, sie sind auch keine Helden, die die Kirche für sich in Anspruch nehmen kann; aber sie sind Märtyrer für das Reich Gottes, Märtyrer für jene Sache, die auch die Sache des Sohnes Gottes war“ (L. Boff, Martyrium: Versuch einer systematischen Reflexion, in: Conc[D] 19 [1983], 176–181, 180). „Welcher Art auch immer die subjektive Heiligkeit dieser Märtyrer im Vergleich zu der anderer sein mag, so ist doch kein Zweifel, daß sie *objektiv* mehr Jesus ‚ähnlich‘ sind, und genau aus diesem Grund wird ihnen der Tod zuteil“ (Sobrino, 208). Darüber hinaus gibt es „noch eine andere Gestalt des Todes: die massen-

ebenso die in der Schoa um der Erwählung Israels willen ermordeten Juden.<sup>40</sup> Aber zurück zu den Märtyrerbrüdern. Im Blick auf „die Bücher der Makkabäer“<sup>41</sup> stellt Augustinus fest: Sie gelten

bei den Juden nicht für kanonisch, wohl aber in der Kirche wegen der ungemein großen und bewundernswerten Leiden einiger Märtyrer, die noch vor der Ankunft Christi im Fleische für das Gesetz Gottes bis zur Hingabe des Lebens stritten“ (De Civitate Dei XVIII, 36; CCL XLVIII, 632; Übersetzung BKV 28, 152).

Augustinus betont zwar: Es gebe einen fundamentalen historischen Unterschied zwischen den Märtyrern Israels und den Märtyrern der Kirche, und nur letztere seien wirklich für Christus gestorben:

Wegen Christus, das heißt, wegen des Bekenntnisses des Namens Christi, durch den wir Christen sind, ist niemand vor Christus gestorben ... Für das Gesetz der Wahrheit, für die Rechtsgleichheit, für die Gerechtigkeit – daher Heiliger, daher Märtyrer; trotzdem nicht für jenen Namen, durch den wir Christen sind“ (Enarratio in Psalmum CXL, 26; CCL XL, 2045).

Dennoch spricht Augustinus auch den Israeliten, konkret den makkabäischen Märtyrern, die Fülle des Christlichen zu. In einer Predigt (vermutlich nach 391 in Hippo geschrieben) am Fest der „heiligen Makkabäer“ (Sermo CCC, 6; PL 38, 1379) begründet er die Verehrung vorchristlicher Heiliger. Ich zitiere daraus einige ausgewählte Sätze:

Niemand soll glauben, dass es vor dem christlichen Volk kein Volk Gottes gegeben habe. ... Christus hatte doch nicht erst nach seiner Passion ein Volk; sein Volk stammte

---

haft, unschuldig und anonym Ermordeten, die zu keiner Gewalt gegriffen haben, nicht einmal zu der des Wortes. Sie geben ihr Leben nicht aktiv zur Verteidigung des Glaubens hin, ja nicht einmal zur Verteidigung des Reiches Gottes. Sie werden einfach als ‚hinderlich‘ betrachtet ... Und sie sterben ohne Freiheit, sie müssen sterben. Sie sind der Knecht Gottes, die gekreuzigten Völker“ (209f.). In diese Richtung veränderte auch die Feier der Unschuldigen Kinder als Märtyrer den Martyriumsbegriff. Denn sie konnten sich nicht für das Martyrium entscheiden und wurden umgebracht unabhängig von ihrem Willen zum Martyrium (vgl. Hennig, Zur liturgischen Lehre von den Unschuldigen Kindern, 84f. [568f.]).

<sup>40</sup> Der in Wien geborene Jude *I. Maybaum* forderte in *The Face of God after Auschwitz*, Amsterdam 1965, dass die von den Nationalsozialisten ermordeten Juden als Märtyrer und Heilige gedeutet und verehrt werden sollten: „Die sechs Millionen, die unschuldig starben, starben nicht wegen ihrer eigenen Sünden, sondern wegen der Sünden anderer: ... Sie sind das Opfer, das auf den Altar gebracht worden ist und das Gott vor allen anderen anerkennt ... Sie sind Juden, die unsere moderne Zivilisation als heilige Märtyrer anerkennen sollte ... Ihr Tod reinigte die westliche Zivilisation“ (51f.; zitiert nach der Übersetzung von *Thoma*, 46). Auch *J.-M. Lustiger*, *Die Verheißung. Vom Alten zum Neuen Bund*, Augsburg 2003, 63f., sieht das Leiden Israels bis zur Schoa als Teil der Passion Christi: „Wir müssen glauben – sonst erschiene Gott selbst inkohärent in bezug auf seine Verheißung –, daß das gesamte Leiden Israels, das seiner Erwählung wegen von den Heiden verfolgt wird, Teil des Leidens des Messias ist, so wie der Kindermord von Betlehem Teil der Passion Christi ist. Sollte eine christliche Theologie in ihre Sicht der Erlösung, des Kreuzesmysteriums, nicht einschreiben können, daß auch Auschwitz Teil des Leidens Christi ist, so befänden wir uns in völliger Absurdität. Die Verfolgung der Erwählten Gottes ist nämlich kein Verbrechen wie jedes andere, zu dem die Menschen fähig sind: Es handelt sich um Verbrechen, die direkt mit der Erwählung verbunden sind, mit dem jüdischen Sein.“

<sup>41</sup> Siehe dazu *A. B. Schneider*, *Jüdisches Erbe in christlicher Tradition. Eine kanongeschichtliche Untersuchung zur Bedeutung und Rezeption der Makkabäerbücher in der Alten Kirche des Ostens*, Heidelberg 2000.

vielmehr von Abraham ... Von da kamen die Propheten, daraus erblühten die Märtyrer. Zwar war Christus noch nicht gestorben; aber der dem Tod geweihte Christus machte sie zu Märtyrern. ... Wenn ihr also jene [makkabäischen; G. B.] Märtyrer bewundert, meint nicht, sie seien nicht Christen gewesen. Sie waren Christen; aber sie kamen dem erst später bekannten Namen der Christen durch Taten zuvor. ... Gestorben sind sie [die Makkabäer: G. B.] für den im Evangelium offenbarten Christus; gestorben sind sie für den im Gesetz verborgenen Namen Christi. ... Weil sie für das Gesetz Moses starben, sind sie für Christus gestorben. ... Wenn (nämlich) Mose über Christus schrieb, hat, wer wahrhaftig für das Gesetz Moses starb, sein Leben für Christus hingegeben. „Über mich“, sagt er, „hat jener geschrieben“ [Joh 5, 46; G. B.]. ... Die Makkabäer sind also Märtyrer Christi. Deshalb werden ihr Tag und Fest nicht unangemessen und unpassend, sondern höchst stimmig von Christen gefeiert. ... Bei uns wurden (doch) ihre Leiden von Tausenden heiliger Märtyrer auf dem ganzen Erdkreis nachgeahmt. Niemand zögere deshalb, meine Brüder, die Makkabäer nachzuahmen, weil er meint, wenn er die Makkabäer nachahme, ahme er keine Christen nach“ (Sermo CCC, In solemnitate martyrum Machabaeorum, \* 1–3.5–6; PL 38, 1377–1379).

Alle Märtyrer wurzeln also in dem einen Volk Gottes und Christi, das sich von Abraham herleitet. Alle hat Christus zum Zeugnis befähigt und für ihn beziehungsweise für seinen im Gesetz verborgenen Namen sind sie gestorben. Deshalb sollen sie als Märtyrer Christi gefeiert, soll ihr Leidenszeugnis nachgeahmt werden. Im Übrigen aber erweisen sich die „Makkabäer“ schon tausendfach als Vorbild christlicher Märtyrer. Augustinus nennt sie deshalb ausdrücklich „Heilige“.

Auch die Liturgie hat die sieben jüdischen Märtyrerbrüder immer wie die christlichen Märtyrer gefeiert. Sie prägten den Märtyrerkult der Kirche sogar außerordentlich stark.<sup>42</sup> Meine erste Frage lässt sich also wie folgt beantworten: Es gibt in der Westkirche keine Tradition, die Heiligen des Alten Testaments grundsätzlich nicht zu verehren. Doch läuft die liturgische Praxis zunehmend auf Nichtverehrung hinaus. Einen vollen Bruch brachte allerdings erst der römische Heiligenkalender von 1969 in Verbindung mit dem neuen Martyrologium, dessen letzte Überarbeitung erst 2001 veröffentlicht wurde. Zunächst zum Martyrologium: Das Elogium des alten Martyrologiums von 1584, also der lobende Nachruf auf die Passion der sieben Brüder und ihrer Mutter, wird in der Neufassung von 2001 begrüßenswer-

<sup>42</sup> So begeht zum Beispiel das alte Missale Romanum am 10. Juli das Gedächtnis von sieben unter Kaiser Antoninus gemarterten Brüdern samt ihrer Mutter Felizitas und am 18. Juli das Gedächtnis von sieben durch Kaiser Hadrian hingerichteten Märtyrerbrüdern mit ihrer Mutter Symphorosa. Das römische Martyrologium von 1584 beschreibt sogar die Folter einzelner, mit Namen genannter Söhne (Martyrologium Romanum. Reimpressio integra officialis cum emendationibus et variationibus usque ad Concilium Oecumenicum Vaticanum II convocatum effectis necnon introductione aucta (C. Johnson/A. Ward [BELS 97/Instrumenta Liturgica Quarreriensia 7], Rom 1998, 166 und 174). Oder waren beide Feiern eher der Versuch, die jüdischen Märtyrer zu neutralisieren bzw. ihren Kult zu christianisieren? Wie auch immer, von ihnen blieb im nachkonziliaren Martyrologium Romanum von 2001 am 10. Juli nur mehr ein allgemeiner Hinweis auf ein gemeinsames Gedächtnis von jeweils sieben Märtyrern, die an verschiedenen Orten hingerichtet worden waren, und am 18. Juli das Gedächtnis der heiligen Symphorosa und sieben Gefährten, die durch ihr Martyrium zu „Brüdern in Christus wurden“ (Martyrologium Romanum ex decreto Sacrosancti Oecumenici Concilii Vaticani II instauratum auctoritate Ioannis Pauli PP II promulgatum, editio typica, Vatikan 2001, 360 beziehungsweise 376).

terweise historisch-kritisch revidiert.<sup>43</sup> Die Angaben sind nun entschieden breiter gefasst als im Martyrologium von 1584. Sie sprechen nicht mehr von „Makkabäern“, sondern verweisen auf die Darstellung des Martyriums im 2. Makkabäerbuch. Außerdem beziehen sie den Schriftgelehrten Eleasar ins Gedächtnis ein. Was die Möglichkeit angeht, diese Heiligen, die im Martyrologium stehen, in unseren Kirchen liturgisch zu feiern,<sup>44</sup> so gilt: Nach Rubrik Nr. 26 (und 30) des Martyrologiums dürfen Heilige des römischen oder des eigenen Martyrologiums am vorgesehenen Tag gottesdienstlich verehrt werden, es sei denn, ein Fest oder verpflichtendes Heiligengedächtnis beansprucht liturgisch den Vorrang.<sup>45</sup> In unserem Falle geht es um den 1. August. Theoretisch könnte man also die makkabäischen Brüder an diesem Tage feiern. Genau das aber machen die Rubriken jetzt unmöglich. Denn das neue Martyrologium hat den heiligen Alfons von Liguori vom 2. auf den 1. August, seinen Todestag, vorverschoben. Und der neue römische Generalkalender hat sein Gedächtnis zu einem gebotenen Gedenktag aufgewertet. Damit ist eine liturgische Verehrung der Märtyrerbrüder automatisch verboten.<sup>46</sup> An dem Verpflichtungsgrad des römischen Heiligenkalenders für die Gesamtkirche lässt die Gottesdienstkongregation nicht rütteln.<sup>47</sup> Nur das Missale Hispano-Mozarabicum, das 1994 für alle Diözesen Spaniens zugelassen wurde, ist davon nicht betroffen. Denn dort stehen die Märtyrerbrüder am 1. August noch im Heiligenkalender und vor allem: Es gibt auch wegen des Alters des Kalenders keinen Gedenktag des heiligen Alfons. Allerdings bildet die „Memoria der heiligen Makkabäer“ nur eine Alternative zum Gedächtnis des heiligen Felix. Wählt man die jüdischen Glaubenszeugen, müssen sie zusammen mit dem christlichen Märtyrer Felix begangen werden. Außerdem steht als Formular nur mehr das Commune für mehrere Märtyrer zur Verfügung.<sup>48</sup> Damit wurden die heiligen Märtyrerbrüder auch in der wiederbelebten altspanischen Liturgie weitgehend zurückgedrängt.

<sup>43</sup> Zum folgenden Vergleich siehe Martyrologium Romanum ex decreto Sacrosancti Oecumenici Concilii Vaticani II instauratum, 405, und Martyrologium Romanum, 187.

<sup>44</sup> In der Praxis scheitert allerdings schon eine einfache Kommemoratio daran, dass für die Heiligen des Alten Testaments kein Orationsmuster geschweige denn ein passendes Messformular zur Verfügung steht. Wie gedenkt man dann liturgisch zum Beispiel des „Patriarchen“ Abraham oder Moses, „des Gesetzgebers und Propheten“, oder des „Propheten“ Elia? Commune-Texte christlicher Heiliger sind für sie ungeeignet.

<sup>45</sup> Vgl. Martyrologium Romanum ex decreto Sacrosancti Oecumenici Concilii Vaticani II instauratum, 14f.

<sup>46</sup> Das wird von Rouwhorst übersehen. Dass dabei die christliche Verlegenheit angesichts eines Martyriums für das jüdische Gesetz und die marginale Stellung der sieben Märtyrerbrüder in der Liturgietradition Roms eine Rolle gespielt haben, wie Rouwhorst, 204, annimmt, mag durchaus zutreffen, lässt sich aber nicht beweisen.

<sup>47</sup> Siehe dazu Ph. Harmoncourt, Gesamtkirchliche und teilkirchliche Liturgie. Studien zum liturgischen Heiligenkalender und zum Gesang im Gottesdienst unter besonderer Berücksichtigung des deutschen Sprachgebiets (UPT 3), Freiburg i.Br. 1974, 190–192.

<sup>48</sup> Vgl. Conferencia Episcopal Española/Arzobispado de Toledo, Missale Hispano-Mozarabicum, Liber Commicus, Barcelona 1995, 24 und 158. Dagegen ist für die Memoria des heiligen Märtyrers Felix, wird er ohne die „Makkabäer“ gefeiert, sogar ein eigenes Formular vorgesehen (156–158).

Sieht man von ihrem Schattendasein in Spanien ab, ist meine zweite, einleitend gestellte Frage wie folgt zu beantworten: Durch die Liturgiereform des Zweiten Vatikanischen Konzils sind mit den sieben Märtyrerbrüdern auch die letzten von der Westkirche gefeierten Heiligen des Alten Testaments verlorengegangen. Sie dürfen selbst an dem Tag, an dem sie im Martyrologium verzeichnet sind, nicht mehr gefeiert werden. Rubrikenrechtlich gesehen bekämen sie erst dann wieder eine Möglichkeit, wenn zum Beispiel ein Regional- oder Ordenskalender im Anschluss an das Patriarchat von Jerusalem ihre Memoria für den 3. August aufnähme. Er böte die Möglichkeit, kirchenoffiziell und liturgisch gestaltet aller Opfer von Judenverfolgungen zu gedenken und für christliches Versagen um Vergebung zu bitten – nicht zuletzt auch im Blick auf die Schoa.<sup>49</sup> Deutschland könnte übrigens mit der Einführung dieses Gedächtnisses sogar an den Makkabäerschrein in Köln<sup>50</sup> anknüpfen. Eine solche Vergegenwärtigung „jüdischer Martyrer der vorchristlichen Zeit, ihrer Qualen, Bereitschaft und Hoffnungen“ könnte auch heute ein „neues Denken über die Glaubens- und Verkündigungsinhalte des jüdischen und des christlichen Volkes Gottes“ bringen!<sup>51</sup>

### Die Verehrung alttestamentlicher Heiliger neu beleben

Mit den letzten Hinweisen habe ich bereits angedeutet, dass ich mich nicht mit der – wenn auch differenzierten – Verweigerung der liturgischen Feier der alttestamentlichen Heiligen abfinden will. Auch trickreiche lokale Korrekturen wie die vorweg skizzierte können nicht genügen. Es geht um eine grundsätzliche Entscheidung, die in die gesamtkirchliche liturgische Praxis ausstrahlt. Ich greife damit das Anliegen einer Studie auf, die 1961 in päpstlichem Auftrag zur Vorbereitung der Konzilserklärung „Nostra aetate“ Nr. 4 erstellt wurde. Sie verlangte die Einführung von Festen für die Gerechten des Alten Bundes, hatte damit aber keinen Erfolg.<sup>52</sup> Denn die

<sup>49</sup> So auch zum Beispiel Sanders, 102. Nach Thoma, 41, wirke es „befremdend, dass bei heutigen Deutungen der Shoah unter der Hitlerherrschaft weder von jüdischer noch von christlicher Seite auf die grausamen naziähnlichen Ermordungen zahlreicher Juden und Jüdinnen unter Antiochos IV. Bezug genommen wird“.

<sup>50</sup> Vgl. M. Grams-Thieme, Der Makkabäerschrein, in: Colonia Romanica 5 (1990), 101–110.

<sup>51</sup> Das hat jetzt Thoma herausgearbeitet. Zum Zitat siehe ders., 42.

<sup>52</sup> Darüber berichtet J. Oesterreicher, Erklärung über das Verhältnis der Kirche zu den nicht-christlichen Religionen. Kommentierende Einleitung, in: LThK. Das Zweite Vatikanische Konzil: Konstitutionen, Dekrete und Erklärungen lateinisch und deutsch. Kommentare. Teil II, Freiburg i. Br. 1967, 406–478, 420: Die Studie verweist darauf, „daß für die Mehrheit der Gläubigen die Liturgie der eigentliche Erzieher zum geistlichen Leben sei. Gemäß dem alten Axiom ‚Legem credendi lex statuat supplicandi‘ – das hier aber im weitesten Sinn verstanden wird – sei die Weise des Gebets nicht nur Ausdruck der Glaubensüberzeugung, sie forme auch das Glaubensleben. Zur Zeit kenne der Kalender der lateinischen Kirche nur eine Kommemoration alttestamentarischer Gestalten, die der Makkabäer (1. August). Die spirituelle Bedeutung der Makkabäer sei jedoch weitaus geringer als die vieler anderer Männer und Frauen Israels. Würde es nicht zum Nutzen vieler Gläubiger sein, fragt die Studie, wenn jene Feste der Gerechten des Alten Bundes, die das lateinische Patriarchat von Jerusalem feiert, irgendwie auf die ganze Kirche ausgedehnt würden? Dies könnte z.B. in der Form eines neuen Festes der Patriarchen und Propheten geschehen.“ Um

Generaldebatte des Konzils lehnte den Vorschlag ab, allerdings mit Argumenten, deren Voraussetzungen heute weithin nicht mehr zutreffen und die deshalb keine Gültigkeit mehr beanspruchen können.<sup>53</sup> Außerdem reduzierte die nachvatikanische Liturgiereform auch dort noch die Verehrung alttestamentlicher Heiliger,<sup>54</sup> wo sie sich in der Westkirche bis zum Konzil gehalten hatte.<sup>55</sup> Zumindest auf diesem Gebiet hat also der theologische Paradigmenwechsel gegenüber Israel, hat die „heilsgeschichtliche Zeitgenossenschaft von Israel und Kirche“<sup>56</sup> bisher keinerlei Auswirkung gezeigt. Im Sinne der Vorbereitungsstudie frage ich deshalb: Sollte man nicht die auf ein Minimum beschränkte beziehungsweise aus der Spiritualität unserer Kirche praktisch verschwundene liturgische Verehrung der Heiligen des Alten Testaments von neuem zu beleben versuchen? Oder soll man es wirklich bei dem eingetretenen Zustand belassen? Für Philipp Harnoncourt<sup>57</sup>, der die gesamt- und teilkirchliche Liturgie anhand des Heiligenkalenders untersucht hat, oder für Gerhard Ludwig Müller<sup>58</sup>, der die bisher umfangreichste geschichtlich-systematische Hagiologie geschrieben hat, sind die alttestamentlichen Heiligen überhaupt kein Thema. Wenn man allerdings wie Müller die „geschichtstheologische Erschließung“ erst mit „Luthers Einspruch“ beginnt, ist es kaum verwunderlich, dass zum Beispiel die alte und breite Praxis der Ostkirche nicht reflektiert wird – für eine „Theologie der Heiligen“ gewiss ein gravierender Fehler, der sich durch einige biblisch-

---

die Heiligenfeste nicht noch zu vermehren, sollten sie ins Römischen Missale nach Möglichkeit als Votivmessen integriert werden. „Besondere Messen zu Ehren verschiedener Patriarchen und Propheten würden das Wissen um die Einheit der Heilsgeschichte im Verstand und Herzen vieler noch tiefer verankern. Ihre Einfügung in das Römische Meßbuch würde – selbst wenn diese Meßfeiern nur selten stattfänden – einerseits zu einer fruchtbaren Atmosphäre jüdisch-christlicher Beziehungen beitragen. Andererseits ... das Gnadenleben der Gläubigen zweifellos befruchten.“

<sup>53</sup> Vgl. *Oesterreicher*, 422 und 423 f.

<sup>54</sup> „Die meisten liturgischen Texte, in denen Bezugnahmen auf alttestamentliche Personen vorkamen, sind heute außer Gebrauch, entweder weil sie nur noch einen Ehrenrang haben wie der Kanon I, oder weil sich für ihren Gebrauch keine Gelegenheit mehr bietet wie die Segnung des Königs, oder weil ihr Gebrauch nicht mehr verpflichtet wie das Martyrologium, oder weil sie ausdrücklich abgeschafft worden sind wie in der Bischofsweihe. Betrachtet man das Register zu M. Andrieus Ausgabe des mittelalterlichen Pontifikale, so sieht man, daß der Schwund der Bezugnahmen auf den alten Bund bereits vor Jahrhunderten eingesetzt hat“ (*J. Hennig*, Liturgiereform und Alter Bund, in: Liturgie gestern und heute. Band II, 930–941, 939). Um nur ein Beispiel ausdrücklich zu nennen: Neben dem Gedächtnis der makkabäischen Märtyrer wurde auch die summarische Erwähnung der „heiligen Patriarchen und Propheten“ aus der Allerheiligenlitanei der Paschavigil getilgt. Zum grundsätzlichen Problem siehe *N. Lobfink*, Altes Testament und Liturgie. Unsere Schwierigkeiten und unsere Chance, in: LJ 47 (1997), 3–22 (in: *G. Braulik/N. Lobfink*, Liturgie und Bibel. Gesammelte Aufsätze [ÖBS 28], Frankfurt am Main 2005, 65–83).

<sup>55</sup> Vgl. *J. Hennig*, Alttestamentliche Personen in den liturgischen Büchern nach dem Konzil von Trient, in: ALW 17–18 (1975–1976), 59–75 (Liturgie gestern und heute. Band II, 961–977), zeigt, wie breit gestreut die Bezugnahmen auf das Alte Testament in praktisch allen liturgischen Bereichen noch in der „tridentinischen Liturgie“ waren und wie sehr sich das Blickfeld in nachvatikanischer Zeit verengt hat.

<sup>56</sup> Siehe dazu *D. Kranemann*, *Israelitica dignitas? Studien zur Israeltheologie der Eucharistischen Hochgebete* (MThA 66), Altenberge 2001, 60–72.

<sup>57</sup> Gesamtkirchliche und teilkirchliche Liturgie.

<sup>58</sup> *Gemeinschaft und Verehrung der Heiligen. Geschichtlich-systematische Grundlegung der Hagiologie*, Freiburg i. Br. 1986.

patristische Reminiszenzen nicht wettmachen lässt. Der Liturgiewissenschaftler Bernard Botte O. S. B. schließlich, ein ausgezeichnete Kenner der Materie, hat in einem seiner Artikel die Verehrung alttestamentlicher Heiliger für die Westkirche sogar ausdrücklich abgelehnt.<sup>59</sup> Betrachten wir seine Argumente!

Natürlich bestreitet Botte nicht die grundsätzliche Berechtigung, alttestamentliche Heilige zu verehren. Aber die Situation der lateinischen Kirche sei eine völlig andere als jene der orientalischen Kirchen. Die östliche Volksfrömmigkeit und später auch die Religiosität der Pilger hätten die Heiligen spontan an den Stätten verehrt, die man aus dem Alten Testament kannte. Ihr Kult sei also zunächst lokal gebunden gewesen. Erst durch die Übertragung von Reliquien und den Bau von Kirchen, die alttestamentlichen Heiligen geweiht wurden, habe sich ihre liturgische Verehrung allmählich ausgebreitet. Die Feiern seien schließlich in den Kalender aufgenommen worden, hätten sich aber erst ab dem 8. und 9. Jahrhundert vervielfältigt. In dieser Periode seien Heiligenfeste auch aufgrund theologischer Reflexion ergänzt worden, zum Beispiel durch das Fest des heiligen Moses<sup>60</sup> – eine Systematisierung übrigens, der wir auch manche Apostelfeste verdanken. So jedenfalls im Osten. In der Westkirche habe es eine solche jahrhundertelange Entwicklung nicht gegeben. Keine Volksreligiosität habe sich hier für alttestamentliche Heilige erwärmt. Man war einfach zu weit von Palästina entfernt und die relativ wenigen Heiliglandpilger hatten kaum genügenden Einfluss. Nur die irisch-keltische Kirche und die Orte, die unter irischer Einwirkung standen, seien hier eine Ausnahme. Deshalb bleibe die Einführung von Festen alttestamentlicher Heiliger heute ein „erkünsteltes Konstrukt“, ganz abgesehen von der ohnehin schon gegebenen Hypertrophie unseres gegenwärtigen Heiligenkalenders. Erschwerend komme noch dazu, dass dafür auch das günstige Klima fehle, wie es in der frühen Kirche durch eine solide Kenntnis des Alten Testaments aufgrund von Schriflesung, Predigt und Katechese geherrscht habe. So weit die wichtigsten Argumente von Botte. Schon rein inhaltlich lässt sich nicht verkennen, dass er seinen Artikel 1957 geschrieben hat, also noch vor dem Zweiten Vatikanischen Konzil, vor der Einführung alttestamentlicher Lesungen in der Eucharistiefeyer und vor der „innerbiblischen Ökumene“, welche die Erklärung „Nostra aetate“ initiierte. Außerdem war die Kirche damals noch nicht in den Dialog mit dem Judentum eingetreten, den erst Johannes Paul II. voll gefördert hat.<sup>61</sup> Was lässt sich zu Bottes Einwänden selbst sagen?

<sup>59</sup> Les saints de l'Ancien Testament, in: MD 52 (1957), 109–120.

<sup>60</sup> Vgl. J. Blanc, La fête de Moïse dans le rite byzantin, in: CSion 8 (1954), 464–466; St. Timm, Der Heilige Mose bei den Christen in Ägypten. Eine Skizze zur Nachgeschichte alttestamentlicher Texte, in: „Gott kommt nach Teman ...“ Kleine Schriften zur Geschichte Israels und Syrien-Palästinas, herausgegeben von C. Bender/M. Pietsch (AOAT 314), Münster 2004, 27–42.

<sup>61</sup> Trotzdem bleibt der erschreckende Hinweis von Hennig (Alttestamentliche Personen, 59f. [1961f.]), „daß die zahlreichen Verbeugungen vor Israel und seiner Überlieferung nicht zu einem positiven Verhältnis zu unseren jüdischen Brüdern geführt haben und zum Teil Zeiten entstam-

Ich werde zunächst von der liturgischen Praxis der alten Kirche Irlands her antworten. Botte selbst gibt sie als Schwierigkeit für seine Theorie zu.<sup>62</sup> Für die irische Heiligenverehrung entscheidend ist die Unterordnung der historischen Kommemoration unter die spirituelle Repräsentation. Das verbindet Irland übrigens mit den orientalischen Kirchen, unter deren Einfluss es ja stand. Die irisch-keltische Kirche vergegenwärtigte die Heiligen des Alten Bundes neben ihren Gedächtnistagen und ihrer kalendarischen Erwähnung in Martyrologien<sup>63</sup> insbesondere durch Anrufungen<sup>64</sup>, vor allem durch in jeder Messe verlesene lange Listen. Als Beispiel nenne ich das älteste Dokument irischer Verehrung der Heiligen des Alten Bundes, zugleich auch das erste Zeugnis für ihre Anrufung in der Westkirche (die Makkabäer ausgenommen) – nämlich der Kanon des Stowe-Missal<sup>65</sup>, geschrieben um 800<sup>66</sup>, mit 38 alttestamentlichen Heiligen; darauf folgen die neutestamentlichen und irischen Heiligen. Die Liste beginnt mit den vorisraelitischen Gerechten Abel, Set, Henoah, Noach und Melchisedek. Ihnen folgen die Patriarchen Abraham, Isaak und Jakob, dann Josef, Ijob, Mose, Josua, Samuel, David, Elija, Elischa sowie die großen und kleinen Propheten. Den Schluss des alttestamentlichen Teils bilden Tobias, die drei Jünglinge und die Makkabäer, dann kommen die Unschuldigen Kinder, Johannes der Täufer, die Jungfrau Maria und die Apostel, mit denen die neutestamentliche Reihe anfängt. Die Zusammenstellung bezeugt die altkirchliche Tradition einer „Kirche von Abel an“. <sup>67</sup> Der spezielle Beitrag der irischen Kirche zu den aus

---

men, in der die Schuld der Christen besonders deutlich ist“, auch für die Kirche nach der Schoa eine Warnung.

<sup>62</sup> Ausführlich in: *Botte*, *Le culte*, 45f. Er weist auch darauf hin, dass gerade im 7. Jahrhundert, als sich die Feier alttestamentlicher Heiliger im Orient zur vollen Blüte entfaltete, der Kontakt zu den Westkirchen praktisch abgeschnitten war (vgl. 47).

<sup>63</sup> Das gilt schon für die beiden ältesten Martyrologien, dem poetischen Féire des Oengus um 800 und dem von Tallaght um 900 (mit zwei Kalendaren, wo neun Gedenktage alttestamentlicher Heiliger verzeichnet sind). Sie enthalten Namen, die über das Martyrologium Hieronymianum hinausgehen; siehe dazu: *R. Kottje*, *Studien zum Einfluß des Alten Testaments auf Recht und Liturgie des frühen Mittelalters* (6.–8. Jahrhundert), Bonn 1970, 22–26. Zu den Besonderheiten irischer Martyrologien siehe *J. Hennig*, *Grundzüge der martyrologischen Tradition Irlands*, ALW 14 (1972), 71–98 (Liturgie gestern und heute. Band II, 1125–1152); ferner *Pádraig ó Riain*, *Feastdays of the Saints. A History of Irish Martyrologies* (Subsidia hagiographa 86), Brüssel 2006.

<sup>64</sup> *Hennig*, *The literary tradition of Moses*, 241 f., unterscheidet fünf verschiedene Formen: a) die illustrierende Anrufung in 3. Person wie in der Hagiographie; b) die indikativische Anrufung, die Gott mit Bezug auf eine alttestamentliche Gestalt anruft, in 2. oder 3. Person; c) die Anrufung im Gedächtnis wie im Stowe Missale, im Genitiv; d) die indirekte Anrufung, zum Beispiel eine Bitte an Abel im Hymnus *Sen Dé*; e) die direkte Anrufung wie die *Litanei* der „*Commendatio animae*“.

<sup>65</sup> The Stowe Missal, MS. D. II.3 in the Library of the Royal Irish Academy, ed. by *G. F. Warner* (HBS 31–32), Dublin 1906 und 1915 (Nachdruck Woodbridge 1989). Die Heiligenlisten sind zu finden in Band 32, 15f.

<sup>66</sup> Vgl. *Hennig*, *The literary tradition of Moses*, 242. Zur Aktualität des patristischen Konzepts einer Kirche des gerechten Abel für die große Zahl der Gerechten, die keine Aufnahme in die sichtbare Kirche gefunden haben, vgl. *L. C. Susin*, *Ecclesia ab Abel*. Die „Armen“ und die Kirche zu Beginn des 21. Jahrhunderts, in: *Conc(D)* 42 (2006), 44–54.

<sup>67</sup> Siehe dazu *Y. Congar*, *Ecclesia ab Abel*, in: *Abhandlungen über Theologie und Kirche*. Festschrift für Karl Adam, herausgegeben von *M. Reding*, Düsseldorf 1952, 79–108.

ostkirchlichen Quellen übernommen Heiligengruppen besteht in der Übersetzung, Ausdehnung und Kategorisierung.<sup>68</sup> Denn auch die Jakobus- und die Markus-Anaphora, ebenso der römische Kanon (im „Supra quae“), nennen alttestamentliche Heilige. Der älteste Beleg für ihre Aufzählung steht in den Apostolischen Konstitutionen VII 37 in einem judenchristlichen Gebet (Tefilla).<sup>69</sup> Besonders wichtig für unser Problem ist aber, worauf John Hennig, einer der kompetentesten Erforscher des altrischen Heiligenkults und der Bedeutung des Alten Testaments in der christlichen Liturgie, hingewiesen hat<sup>70</sup>: Der altrischen Kirche fehlten gerade die für die Verehrung alttestamentlicher Heiliger wichtigsten Voraussetzungen – wenn man Botte bei den Ostkirchen folgt. Konkret: Irland hatte praktisch keine Kirchen alttestamentlicher Heiliger und keine Reliquien.<sup>71</sup> Die Heiligen des Alten Testaments erscheinen vor allem kategorisiert als Verkörperungen des Handelns Gottes in der Geschichte<sup>72</sup> und als Repräsentanten oder Führer von Gruppen des Gottesvolkes.

Die Heiligen des Alten Testaments werden also vor allem deshalb verehrt, weil sie Zeugen für Gottes Heilswerk in der Geschichte seines Volkes sind. Schon das alttestamentliche Buch der Weisheit schreibt in Kap. 10 die Heilsgeschichte als Heiligengeschichte, indem sie die rettende Wirkung der Weisheit an hervorragenden Gerechten der Ur- und Vätergeschichte so wie am Israel des Exodus, den „Heiligen“ (V. 17), entfaltet (vgl. 1 Makk 2,50–61). Ihre Memoria überwindet ein einseitig leistungsorientiertes und individualistisches Heiligenverständnis. Diese „Wolke von Zeugen“ (Hebr 12,1), die nach Hebr 11,39 „aufgrund ihres Glaubens von Gott besonders anerkannt wurden“ beziehungsweise „von der Schrift ein rühmliches Zeugnis erhielten“, sind ein Widerschein der Herrlichkeit Gottes in seinem Heilswirken. Für die Bibel sind sie Zeugen des Wortes, auch als Märtyrer – die „Makka-bäer“ bilden hier ein Musterbeispiel. Noch pointierter als für andere Heilige

<sup>68</sup> Vgl. J. Hennig, Ireland's Contribution to the Devotion to Old Testament Saints, in: IER 104 (1965), 333–348, 342f.

<sup>69</sup> Siehe dazu St. Verhelst, Une prière d'offrande mentionnant les pères du Vieux Testament, in: Les Traditions judéo-chrétiennes dans la liturgie de Jérusalem spécialement la Liturgie de saint Jacques frère de Dieu (TEL/Studies in Liturgy XVIII), Leuven 2003, 57–90. Vgl. auch die alttestamentlich-heilsgeschichtliche Anamnese der so genannten „Klementinischen Liturgie“ in den Apostolischen Konstitutionen VIII, 12, 18–26 und siehe dazu G. Braulik, Gott für Israel preisen. Zur Heilsprärogative Israels und zum 4. Hochgebet, in: Braulik/Lohfink, 301–329, 312–318.

<sup>70</sup> Vgl. Hennig, Ireland's Contribution, 347f.

<sup>71</sup> Zur Existenz eines Sanktorale und der frühen Bezeugung von Messfeiern an Gedächtnistagen von Heiligen siehe F. E. Warren, The liturgy and ritual of the Celtic Church (Studies in the Celtic Church 9), Woodbridge, Suffolk 1987, LXI.

<sup>72</sup> Auch das Wirken Jesu Christi beginnt „nicht erst mit seiner Menschwerdung, er handelt schon im Alten Bunde. Die Patriarchen und Propheten, vor allem in den Loricagebeten immer wieder angerufen, sind seine Diener, er wirkt seine Wunder und Zeichen schon unter ihnen. Wenn man die Gebetstexte ansieht, so ergibt sich, äußerlich gesehen, überhaupt kein Unterschied zwischen dem Wirken Christi vor, während und nach seinem historischen Leben auf dieser Erde; er ist mit ‚göttlicher Macht‘ überall am Werke“ (W. Godel, Irisches Beten im frühen Mittelalter. Eine liturgie- und frömmigkeitsgeschichtliche Untersuchung. Teil II, in: ZKTh 85 [1963], 389–439, 398).

gilt deshalb für die alttestamentlichen Heiligen, was Gregor der Große formulierte: „Viva lectio est vita bonorum“ – „Das Leben der Guten ist eine lebendige Lesung“ (Moralia in Job 24, VIII, 16; PL 76, 295). Diese spirituell-exemplarische Betrachtungsweise kommt übrigens auch der heute so beliebten existentiellen Sicht sehr entgegen.<sup>73</sup>

Was sollen wir also folgern? Die alttestamentlichen Heiligen sind unbezweifelbar für die Gesamtkirche von Bedeutung, was die Liturgiekonstitution als Voraussetzung für die Aufnahme in den Heiligenkalender der ganzen Kirche fordert.<sup>74</sup> Die Kalenderreform interpretierte allerdings die universale Bedeutung der einzelnen Heiligen auf den Kalender insgesamt um: Er solle die Universalität der Kirche zum Ausdruck bringen, und zwar dadurch, dass er „Heilige aus allen Völkern und Perioden“ enthalte.<sup>75</sup> Aber auch nach diesem Kriterium müssten die Heiligen des Alten Bundes zumindest mit einigen wenigen gebotenen Gedenktagen ins Sanktorale, also den Heiligenkalender, der Westkirche aufgenommen werden.<sup>76</sup> Denn was die Berücksichtigung aller Perioden der Kirchengeschichte angeht, so gehören, wie Augustinus sagt, alle Gerechten von Abel an bis zum Ende der Zeiten zur Kirche.<sup>77</sup> Ich denke bei einer Auswahl alttestamentlicher Heiliger zu-

<sup>73</sup> „Zwar meint“ die existentielle Betrachtungsweise „nicht, die Dinge seien geschehen, um vorauszuweisen und eine Lehre zu geben, aber doch, die Dinge seien wissens- oder wenigstens vermittelnd nur insofern, als sie zum Verständnis der Gegenwart beitragen. Die Verwandtschaft geht aber noch weiter: In beiden Betrachtungsweisen wird eine gesellschaftliche Situation in Betracht gezogen. Einerseits bezieht sich die von der Geschichte erteilte Lehre in den liturgischen Texten nicht so sehr auf Individuen (in dem heute verpönten ‚Seelenheilegoismus‘) als auf die Kirche ... Andererseits werden die alttestamentlichen Personen nicht als Individuen betrachtet, sondern als ‚Funktionäre‘ im Heilsplan“ (Hennig, Alttestamentliche Personen, 74 [1976]).

<sup>74</sup> Vgl. die Konstitution über die heilige Liturgie, Art. 111, in: Dokumente zur Erneuerung der Liturgie, Band I: Dokumente des Apostolischen Stuhls 1963–1973, herausgegeben von H. Rennings [unter Mitarbeit von M. Klöckener], Kevelaer 1983, 69f.

<sup>75</sup> Vgl. das Dekret der Ritenkongregation zur Einführung des *Calendarium Romanum* Nr. 49, wonach der neue Generalkalender neben „den Feiern jener Heiligen, die wegen ihrer allgemeinen Bedeutung überall zu halten sind“, auch „die Feiern anderer Heiliger, welche die vielfältige und fortdauernde Heiligkeit im Volke Gottes bezeugen“, verzeichnet (Dokumente zur Erneuerung der Liturgie, 627). Siehe dazu Pb. Harnoncourt, Kritische Erwägungen zum neuen *Calendarium Romanum*, in: Lj 20 (1970), 65–91, 80–82.

<sup>76</sup> Vgl. das Dekret „*Calendarium Romanum*“ der Ritenkongregation zur Einführung des *Calendarium Romanum* am 21. März 1969, Nr. 9, in: Dokumente zur Erneuerung der Liturgie, 620.

<sup>77</sup> „Die Kirche existiert schon seit sehr langer Zeit; seitdem Heilige berufen werden, existiert die Kirche auf Erden. Einmal war die Kirche allein in Abel und wurde von dem ruchlosen und verworfenen Bruder Kain erschlagen. Einmal war die Kirche allein in Henoah und wurde von den Frevlern hinweggenommen. Einmal war die Kirche allein im Hause Noachs und ertrug alle, die in der Sintflut zugrunde gingen, und schwamm allein als Arche auf den Wogen und rettete sich aufs Festland. Einmal war die Kirche allein in Abraham, und wir wissen, wie viel er seitens der Widersacher ertrug. Die Kirche war allein in Lot, dem Sohn seines Bruders, und in dessen Hause in Sodom und erduldet die Verbrechen und Verirrungen der Sodomiter, bis Gott ihn aus ihrer Mitte befreite. Dann begann die Kirche auch im Volk Israel zu existieren, erduldet den Pharaos und die Ägypter. In der Kirche selbst, das heißt im Volk Israel, begann eine Zahl von Heiligen zu leben: Mose und die übrigen Heiligen erduldeten die aufsässigen Juden, das Volk Israel“ (Enarratio in Psalmum CXXVIII,2; CCL XL, 1882 (Übersetzung aus: Könnte ich dich je vergessen, Jerusalem? Der Gottesstaat im Spiegel der Psalmendeutung Augustins mit Textauswahl aus dem Kommentar des Kirchenvaters, eingeleitet, übersetzt und kommentiert von M. Fiedrowicz, Würzburg 1997,

nächst an die drei für die abrahamitischen Religionen bedeutenden Personen Abraham, Mose und Elija,<sup>78</sup> außerdem an die sieben Märtyrerbrüder samt ihrer Mutter und dem Schriftgelehrten Eleasar.<sup>79</sup> Noch schwieriger dürfte die Feier von heiligen Frauen des Alten Testaments durchzusetzen sein. Sie fehlen zwar gänzlich im römischen Martyrologium, werden aber in den Ostkirchen gefeiert und dürfen nicht von der liturgischen Verehrung ausgeschlossen werden. Ich denke bei ihnen zunächst an Sara und Mirjam, deren Gedächtnis zusammen mit Abraham beziehungsweise Mose begangen werden könnte, wie es der Heilsgeschichte (Jes 51, 1 f. beziehungsweise Mi 6, 4), aber auch dem Namenstagskalender entspricht<sup>80</sup>; ferner an Rut und Susanna. Mit der vorgeschlagenen Minimalauswahl für den römischen Generalkalender ist allerdings noch nicht das Problem der Namenspatrone gelöst. Seit Jahrhunderten wurde ihre Verehrung als wichtiges Element persönlicher Frömmigkeit gefördert. Nun nimmt gerade in unseren Jahren auch in Europa die Zahl der Kinder, die alttestamentliche Namen erhalten, ständig zu. Ihnen müsste ein wirklich kirchlicher Zugang zu ihren Patronen eröffnet werden. Das jedoch kann das Sanktorale mit seiner beschränkten Auswahl nicht leisten.<sup>81</sup> Um dem pastoralen Erfordernis Rechnung zu tragen, müssten vor allem einige anpassungsfähige Commune-Formulare für alttestamentliche Heilige geschaffen werden, mit denen das Gedächtnis der im Martyrologium verzeichneten alttestamentlichen Heiligen – wie vom Martyrologium selbst vorgesehen – begangen werden könnte.<sup>82</sup> Falls man nicht Texte aus dem Reichtum der liturgischen Tradition der West- und Ostkirchen zusammenstellen oder neu schreiben möchte, empfiehlt es sich, Formulare des lateinischen Patriarchats von Jerusalem zu verwenden.<sup>83</sup>

72). Siehe ferner Sermo 341, IX 11 (PL 37, 1159); Enarratio in Psalmum 90, sermo II 1 (CCL XXXIX, 1266).

<sup>78</sup> Zu ihrer liturgischen Verehrung in der Vergangenheit siehe *Hennig*, Zur Stellung Abrahams in der Liturgie; *Blanc*, La fête de Moïse; *Timm*, Der Heilige Mose; *Hennig*, The literary tradition of Moses; *B. Botte*, Une fête du prophète Élie en Gaule au VI<sup>e</sup> siècle, in: CSion 4 (1950), 170–177; *ders.*, Le culte du prophète Élie dans l'église chrétienne, in: EtCarm 35 (1956), 208–218.

<sup>79</sup> Dieses Anliegen vertritt auch *B. de Margerie SJ*, Les saints prophètes du Christ prophète, Paris 2002, 174. An Stelle der Märtyrerbrüder schlägt er allerdings den König David vor oder/und jene Gedenktage, die auch das lateinische Patriarchat von Jerusalem begeht.

<sup>80</sup> *J. Torsy/H.-J. Kracht*, Der große Namenstagskalender. 3850 Namen und 1680 Lebensbeschreibungen der Namenspatrone. Neu bearbeitet, ergänzt und herausgegeben von *H.-J. Kracht*, Freiburg i. Br. 2003, 311 und 271.

<sup>81</sup> Siehe dazu *Hamoncourt*, Gesamtkirchliche und teilkirchliche Liturgie, 202–204.

<sup>82</sup> Auffallend ist übrigens, wie sehr sich das Interesse an alt- und neutestamentlichen Gestalten in zahlreichen katholischen und evangelischen Veröffentlichungen der letzten Jahre spiegelt. Siehe dazu neben vielen populären Publikationen zum Beispiel die beiden wissenschaftlichen Reihen „Biblische Gestalten“, herausgegeben von *G. Böttrich/R. Lux*; Leipzig; und „Biblische Gestalten bei den Kirchenvätern“, Münster.

<sup>83</sup> *Missae propriae Dioecesis Patriarchalis Hierosolymitanae Confirmatae*. Die approbierte deutsche Übersetzung steht in den Votivmessen für die Heiligtümer der Kustodie vom Heiligen Land. Dem 1971 erneuerten Diözesankalender zufolge feiert das Lateinische Patriarchat die folgenden Gedenktage alttestamentlicher Heiliger: 9. Mai hl. Prophet und Märtyrer Jesaja, 14. Juni hl. Prophet Elischa, 20. Juli hl. Prophet Elija, 21. Juli hl. Prophet Jeremia, 3. August hl. Makkabäische Märtyrer, 4. September hl. Gesetzgeber und Prophet Mose, 9. Oktober hl. Patriarch

Würden zumindest einige wenige Heilige des Alten Testaments in der Weltkirche gefeiert, orientierte sich vielleicht auch das theologische Verständnis von den Heiligen wieder stärker am biblisch-patristischen Denken, vor allem an der Einheit der beiden Testamente und der Heilsgeschichte des einen Gottesvolkes.<sup>84</sup> Die liturgische Verehrung der alttestamentlichen Heiligen trüge ferner angesichts der uralten Festtraditionen in den Ostkirchen zu einem ökumenischen Brückenschlag bei. Weil mit den Heiligen des Alten Testaments letztlich die Heilige Schrift gefeiert wird, die sie „verkörpern“, so dass in ihnen gewissermaßen „das Wort Fleisch geworden ist“, wird durch sie zweifellos der Glaube gestärkt. Ihr Gedächtnis könnte deshalb auch den Kirchen der Reformation einen neuen Zugang zur „Communio Sanctorum“ erschließen, weil hier die Bibel selbst bezeugt (vgl. zum Beispiel Hebr 11), „wie ihnen Gnade widerfahren und wie ihnen auch durch den Glauben geholfen worden ist“ (Confessio Augustana, Artikel 21).<sup>85</sup> Nicht zuletzt aber würde uns die Memoria der Gerechten und Märtyrer des alttestamentlichen Gottesvolkes<sup>86</sup> als gemeinsames Erbe heute mit dem Judentum verbinden. Das beweisen zum Beispiel die Vorträge, die im Jahr 2000 auf der ersten gemeinsamen Konferenz der Bar-Ilan Universität in Ramat-Gan und der Katholisch-Theologischen Fakultät Utrecht über „Heilige“ gehalten wurden und nun publiziert vorliegen.<sup>87</sup>

---

Abraham, 16. Dezember hl. König David und alle heiligen Vorfahren unseres Herrn Jesus Christus. Die deutschen Messformulare für Abraham, Mose und Elija – aber auch andere der im lateinischen Patriarchat Jerusalem gefeierten Gedenktage biblischer Heiliger stehen in: *Votivmessen für die Heiligtümer der Kustodie vom Heiligen Land*, Editio altera 1993.

<sup>84</sup> Wie eng der gegenwärtige kirchliche Sprachgebrauch den Begriff der Heiligen fasst, mag die Definition von W. Beinert, Die Heiligen in der Reflexion der Kirche. Systematisch-theologische Grundlegung, in: *Die Heiligen heute ehren. Eine theologisch-pastorale Handreichung*, herausgegeben von W. Beinert, Freiburg i. Br. 1983, 13–80, 13, illustrieren, die auch von Müller, 220, zitiert und seiner Hagiologie zugrunde gelegt wird: Demnach kommt der Titel „Heiliger“ den Menschen zu, „welche sich als Glieder der Kirche durch die heldenhafte Verwirklichung der christlichen Liebe und der anderen christlichen Tugenden dem Ruf Gottes durch Jesus Christus in der Kraft des Heiligen Geistes ganz geöffnet haben und bei denen dies durch einen kanonischen Prozeß von der amtlichen Autorität der römisch-katholischen Kirche anerkannt worden ist; daher dürfen sie als Leitbilder verehrt und um ihre Fürbitte bei Gott angerufen werden.“ Allerdings betont Müller, 220, dass „eine breite Unabschließbarkeit des Sprachgebrauchs“ bleibt, „da sowohl die sakramentale Heiligkeit jedes einzelnen Christen der Verwendung von ‚heilig‘ eine andere Richtung gibt, als auch alle im 1. Jahrtausend Verehrten als Heilige gelten, ohne im heutigen Sinn ‚heiligesprochen‘ worden zu sein“.

<sup>85</sup> Martin Luther wollte „nur jene Gestalten als Heilige verehrt betrachten, die gewissermaßen von Gott selbst heilig gesprochen wurden (die erstbündlichen Patriarchen und Propheten, David, Johannes der Täufer, die Apostel, der Erzmärtyrer Stephanos). Diese Menschen sind nicht nur Vorbilder und Wegweisen, sondern bieten auch Grund zum Dank für den Gnadenreichtum, den Gott ausgeschüttet hat“ (J. Imbach, *Das Gebet zu den Heiligen – ein fragwürdiger Brauch*, in: *GuL* 71 (1998), 321–331, 327). Eine theologiegeschichtliche Erschließung und ausführliche Diskussion der reformatorischen Sicht der Heiligenverehrung bietet Müller, 28–128.

<sup>86</sup> Siehe dazu A. Goldberg, *Der Heilige und die Heiligen. Vorüberlegungen zur Theologie des Heiligen Menschen im rabbinischen Judentum*, in: *Mystik und Theologie des rabbinischen Judentums. Gesammelte Studien I*, herausgegeben von M. Schäfer/P. Schäfer, Tübingen 1997, 304–320.

<sup>87</sup> *Poorthuis/Schwartz* (eds.), *Saints and Role Models in Judaism and Christianity*.

Ich möchte mit zwei weiteren Feststellungen schließen: Erster Sachverhalt: Die Wertschätzung der alttestamentlichen Heiligen gehört zur ältesten römischen Tradition. Das belegt der 1. Clemensbrief. Er schreibt von den Heiligen – und zwar dem Kontext nach von den Heiligen des Alten Testaments (siehe 45,6,7; vgl. auch 9,1–12,8 und 17,1–19,3):

Die aber in Zuversicht ausharrten, erbten Ehre und Auszeichnung; sie wurden erhöht und von Gott in sein Gedächtnis eingeschrieben (vgl. Hebr 12,23) für alle Ewigkeit. An solche Vorbilder müssen daher auch wir uns halten. Denn es steht geschrieben: „Haltet euch an die Heiligen; denn wer sich an sie hält, wird geheiligt werden [vgl. Ps 17 LXX, 26a].“ (45,8; 46,1; Übersetzung FC 15, 177).

Zweiter Sachverhalt: Die liturgische Verehrung der alttestamentlichen Heiligen ergibt sich sogar als notwendige Folgerung aus dem Dekret, das 2001 das revidierte Martyrologium Romanum eingeführt hat. Denn dort heißt es: „Die Kirche hat von uralten Zeiten an den Pascha-Sieg Christi in seinen Heiligen aus jedem der beiden Testamente gefeiert.“<sup>88</sup> Warum sollte sie es heute nicht mehr tun?

<sup>88</sup> Martyrologium Romanum ex decreto Sacrosancti Oecumenici Concilii Vaticani II instauratum, 5. Der Akzent, den die Wendung „aus jedem der beiden Testamente“ setzt, zeigt sich bei einem Vergleich mit der entsprechenden Passage der Konstitution über die heilige Liturgie, Art. 104. Dort heißt es nämlich nur: „In den Gedächtnisfeiern der Heiligen verkündet die Kirche das Pascha-Mysterium in den Heiligen, die mit Christus gelitten haben und mit ihm verherrlicht sind“ (Dokumente zur Erneuerung der Liturgie, 67f.).